



Ä

105
324

Sabina

oder

Morgenscenen im Putzzimmer

einer

reichen Römerin

von

C. A. Böttiger.



In dritter Ausgabe bearbeitet

von

Karl Fischer.



Mit 3 Tafeln.



op. 30-5240

M. Gladbach.

Druck und Verlag von Emil Schellmann.

1878.

Ä



Vorrede

zur dritten Ausgabe.

Mit Vorarbeiten zu einer Studienreise nach Rom und Neapel beschäftigt, wurde ich von dem gegenwärtigen Verleger angegangen, Böttiger's Sabina für seinen Verlag zu bearbeiten. Dieses Buch ist zum ersten Male 1803 unter dem gegenwärtigen Titel — hinzugefügt war noch: „Ein Beitrag zur richtigen Beurtheilung des Privatlebens der Römer und zum bessern Verständniss der römischen Schriftsteller“ — und in 2. Auflage 1806 bei Göschen in Leipzig in 2 Bänden mit 13 Kupfern erschienen und war der russischen Kaiserin Maria, Mutter Alexander's I., gewidmet. Der Verfasser war ein besonders in den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts weit bekannter Archäologe; vergl. Urlichs' Aufsatz in der Allg. Deutschen Biogr. III, S. 205 ff. In der Vorrede zur 1. Auflage sagt Böttiger hinsichtlich des Leserkreises seiner Sabina:

„Wenn sich der Verfasser dieser Scenen ausser den jüngern Alterthumsliebhabern, für welche er diese Lectüre zunächst bestimmte, und um welcher willen er auch in den Anmerkungen die Beweise strenger führen zu müssen

glaubte, auch andere gebildete Leser und unter diesen selbst Frauen zu denken wagte, so konnte ihm dabei doch nie der frivole Gedanke vorschweben, ein antikes Modenjournal auf den Putztisch einer modernen Laidion oder seinwollenden Neu-Griechin zu legen.“

Ueber die Absicht, die ihn bei der Abfassung des Buches leitete, spricht er sich so aus:

„Eine Hauptidee läuft fast durch alle Abschnitte dieser Morgenszenen. Die zahllose Menge von Sklaven und Sklavinnen, womit sich der reiche Uebermuth des sogenannten klassischen Alterthums umringte, und durch welche er jede, auch noch so ungereimte oder empörende Laune seiner stumpfen Uebersättigung zu befriedigen wusste, gewährte in jenen Zeiten, wo die gepriesenste Humanität mit der verworfensten Sklaverei Schritt halten durfte, der raffinirenden Sinnlichkeit Bequemlichkeiten und Befriedigungen, wohin die Modernen mit allen ihren mechanischen Künsteleien und noch so sinnreichen Patent-Artikeln nie gelangen werden. Wer wollte aber das Alterthum um einen Vortheil beneiden, den ein Drittel des Menschengeschlechts nur durch blutige Schwielen und Sklavenketten der zwei übrigen Drittel erlangen konnte. Es mag allerdings Gesichtspunkte geben, aus welchen die Sklaverei bei den gebildetsten und humansten Völkern des Alterthums in einem weit günstigeren Lichte erscheint. Ja vielleicht wäre selbst das schnellere und saftigere Hervortreiben jener ewig bewunderten Blüten am Baume der freigebornen Menschheit nicht einmal möglich gewesen, wenn der Boden nicht von gehorsamen Sklavenhänden gepflegt und gelockert worden wäre.